

15. Sonntag im Jahreskreis A

Erste Lesung Jesaja 55,10-11

So spricht der Herr: Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.

Zweite Lesung Römer 8,18-23

Brüder und Schwestern! Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Kinder Gottes. Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Kinder offenbar werden.

Evangelium Matthäus 13,1-9

An jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich an das Ufer des Sees. Da versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn. Er stieg deshalb in ein Boot und setzte sich; die Leute aber standen am Ufer. Und er sprach lange zu ihnen in Form von Gleichnissen. Er sagte: Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg, und die Vögel kamen und fraßen sie. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war; als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte. Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen, und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat. Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre!

Zum Nachdenken

"Wer Ohren hat, der höre!" Nicht allzu viele Worte brauchen hier gemacht zu werden.

Die Einladung des heutigen Tages ist vor allem, Gottes Wort in uns zu lauschen, Gottes Wort in und um uns nachzuspüren... Es ist Gottes Wort, das unseren inneren Boden trinkt wie Schnee und Regen, damit das Korn wachsen kann bis zur Ernte und uns das notwendige Brot schenkt.

Auf dieses Wort können wir bauen, es schenkt Leben und Zukunft...

Es ist Gottes Wort, durch das Gott nicht nur uns, sondern seinem ganzen Volk, ja seiner ganzen Schöpfung ein Leben in unvergleichlicher Fülle zusagt. Darauf dürfen wir bauen, wenn wir hineinlauschen in das schmerzliche Seufzen der Schöpfung, und wir dürfen auf ihre Geburtswehen als Zeichen der Hoffnung vertrauen, durch die sich neues Leben Bahn bricht. Wehen als Anfang vom Ende der alten Zeit und somit Hoffnung und Vorfreude auf das neue Leben, zu dem auch wir beitragen können, wenn wir mit wachen Sinnen die uns geschenkten Gaben des Geistes für eine heilvolle Zukunft einsetzen... Es ist Gottes Wort, das wir wie den Samen des Sämanns in unseren Herzen aufnehmen können – oder auch nicht – weil wir zu viel "um die Ohren haben", weil unser Herz verschlossen ist vor Sorge(n), weil unsere Gedanken sich nicht so einfach beiseite legen lassen und ungeduldig in die Stille hineinlärmern. Dann fällt der Same ins Leere – auf den Weg, auf Felsboden, zwischen die Dornen. Schenken wir uns heute Zeit, unseren inneren Regungen und Bewegungen nachzuspüren. Können wir die Vögel, die Felsen, die Dornen aber auch die fruchtbare Erde unseres Lebens benennen? Sind es Menschen, Lebensumstände, unabänderliche(?) Tatsachen? Was hindert uns, was ist für uns hilfreich? Gott, es ist nicht leicht, auf Dich zu hören – es ist nicht leicht, Dich zu hören. Mögen wir diese sommerlichen Tage nützen, um vielleicht unbelasteter als sonst aufmerksam innezuhalten. Mögen wir still werden und unsere Ohren, unser Herz, für Dein Wort öffnen – Dich hören wollen. Du hast uns zugesagt, dass Dein Wort nicht leer zu dir zurückkehrt, sondern dass es bewirkt, wozu Du es ausgesandt hast. Säe es auf den bereiten Boden unseres Herzens! Dann wird es – dann werden wir – Frucht bringen – dreißigfach, sechzigfach, hundertfach, weil Du in uns und durch uns wirkst, alle Tage unseres Lebens.

Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still. Ich wurde, was womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörender. Ich meinte erst, Beten sei Reden. Ich lernte aber, dass Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören. So ist es: Beten heißt nicht, sich selbst reden hören. Beten heißt: Still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört. Sören Kierkegaard